

Wasserknappheit steht unmittelbar bevor

Wie vorbereitet ist das Land?

Dhanasree Jayaram

Der „Tag Null“ als Symbol für letzte Möglichkeiten der Umkehr im Klimaregime erfährt weltweit große Verbreitung. Eigentlich müsste sich auch Indien auf eine große Wasserkrise vorbereiten. Vernetzte Politikansätze, Programme zum Engagement lokaler Gemeinschaften bis hin zur internationalen Zusammenarbeit stünden an. Was ist davon in Indien vorzufinden?

Eine Studie der NITI-Aayog (*National Institution for Transforming India*), eine Forschungseinrichtung der indischen Regierung für nachhaltige Entwicklung, spricht von der schlimmsten Wasserkrise in Indien, die es bis dato in 2018 gegeben habe. In die Krise geraten war etwa die Wasserverteilung zwischen den Bundesstaaten und die Wasserversorgung zwischen Arm und Reich, verknüpft mit immer kürzeren Intervallen krisenhafter Schübe.

Wasserkrise in Schlaglichtern

Die Wasserkrise in Indien hat längst begonnen. Dem NITI-Aayog-Bericht zufolge leiden ungefähr 600 Millionen Inder/-innen jedes Jahr unter einem hohen bis extremen Wasserstress, etwa 200.000 Menschen sterben jährlich an den direkten Folgen, keinen ausreichenden Zugang zu sauberem Wasser zu haben. Nach Schätzungen wird 21 Städten im Jahr 2020 kein Grundwasser mehr zur Verfügung stehen. Eine tägliche, vollumfängliche Versorgung mit sauberem Trinkwasser wird zur Ausnahme. Eine Studie des Zentrums für Wissenschaft und Umwelt (CSE) in Neu Delhi reiht Bengaluru unter die zehn am meisten gefährdeten Städte der Welt. Wegen Wasserknappheit werde das Bruttoinlandsprodukt (BIP) bis 2050 um sechs Prozent sinken.

Besorgniserregend ist ebenso, dass heute schon 70 Prozent des Nutzwassers ver-

schmutzt und für den menschlichen Konsum eigentlich ungeeignet ist. So wird die Arsenverunreinigung im Einzugsbereich des Ganges und Brahmaputras für den Anstieg der Krebserkrankungen in der Region verantwortlich gemacht. Ursächlich für die Wasserknappheit sind unter anderem Kontamination, Klimawandel und informelle oder „wilde“ Siedlungen. Die Wasserkrise in der Landeshauptstadt Shimla (Himachal Pradesh) 2018 wird auf das schwankende Klima, geringe Niederschläge, abnehmenden Grünbewuchs, unkontrollierte Verstädterung und einen überhand nehmenden Tourismus zurückgeführt. Werden in Shimla keine zusätzlichen Maßnahmen ergriffen, wird im Jahr 2030 die Nachfrage nach Wasser das Angebot übersteigen.

Risse im politischen System

Im Jahr 2016 beschloss der Bundesstaat Punjab, die Abkommen über die Aufteilung der Wasserentnahmen mit den Bundesstaaten Haryana, Himachal Pradesh, Rajasthan, Jammu und Kaschmir, Delhi und Chandigarh einseitig aufzukündigen. Erst der Oberste Gerichtshof (*Supreme Court*) setzte diesem Ansinnen ein Ende. Auch Karnataka und Goa streiten über die gemeinsame Nutzung des Mahadayi-Flusses. Die Landwirtschaftsbetriebe in Karnataka fordern einen verbesserten Zugang zu Wasser durch den Bau von Abzweigungen. Goa weigert sich jedoch, Dämme am Fluss zu

bauen. Zwischen Odisha und Chhattisgarh brodeln ein feindseliger Streit um den Mahanadi-Fluss und den Bau von Staustufen. Die meisten Zwiste regeln lokale Streitschlichtungstribunale mittels kurzfristiger Lösungen, während eine strategische Problembearbeitung nötig wäre.

Viele große Flüsse in Indien verlaufen grenzüberschreitend. Indien müsste also unbedingt ein Netzwerk mit den Nachbarstaaten aufbauen, um ein gemeinsames Wassermanagement zu betreiben. Im Binnenland unterstützen Deutschland, die Niederlande, Israel und andere Indien dabei, ein effizientes Wassermanagement zu organisieren.

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet durch Theodor Rathgeber

Zur Autorin



Dhanasree Jayaram (PhD) ist Co-Koordinatorin des Zentrums für Klimastudien und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung für Geopolitik und internationale

Beziehungen der *Manipal Academy of Higher Education* in Karnataka.

Texthinweis

Eine längere Fassung des Textes erschien am 4. Juli 2018 unter dem Titel *India Prepares for an Imminent Water Crisis*, abrufbar via <http://bit.ly/IndiaWaterCrisis>.